

Gemeinden um 1545 untergingen. Im Dauphiné begann die Verfolgung im J. 1560, vielleicht deswegen ſo ſpät, weil erſt damals der proteſtantiſche Glaube fundgegeben wurde, und ſie war von keiner größern Bedeutung, da die Wendung, welche kurz darauf die religiöſe Frage mit dem Tode des Königs Franz II. (1560) in Frankreich nahm, ihr wieder ein Ende machte. Den Waldenſern in Piemont kam im Anfang zu ſtatten, daß die von ihnen bewohnten Thäler ſeit 1536 unter Frankreich ſtanden und politiſche Rückſichten zur Schonung riethen. Als die Thäler im J. 1559 wieder an den Herzog von Savoyen kamen, wurde zwar auch hier Gewalt angewendet; die Waldenſer begegneten ihren Gegnern aber mit einer Stärke, daß ihnen im Frieden von Cavour 1561 innerhalb beſtimmter Grenzen freie Religionsübung gewährt wurde. Bei den damals herrſchenden Grundſätzen erneuerten ſich die Bedrückniſſe von Zeit zu Zeit wieder; beſonders ſtark wurden ſie in den Jahren 1655 und 1686. Da bei dieſen Verfolgungen der Befehl lautete, entweder die Landesreligion anzunehmen oder binnen drei Tagen das Herzogthum zu verlaſſen, zogen gegen 2000 Waldenſer in den Kanton Bern und fanden im J. 1699 Aufnahme im Herzogthum Würtemberg, wo die franzöſiſchen Namen der Anſiedlungen noch heute an die Einwanderung erinnern, wenn auch den Gemeinden im J. 1823 der fernere Gebrauch der franzöſiſchen Sprache verboten wurde und im J. 1824 ihre Einverleibung in die lutheriſche Landeskirche folgte. Trotz der Verfolgungen erhielt ſich die Secte inbeſſen auch in Piemont fort, und das Jahr 1848 brachte ihr volle Freiheit der Bewegung, ſo daß ſie fortan nicht bloß in den abgelegenen Alpenthälern ihre Religion ungehindert üben, ſondern ihre Thätigkeit auch auf die übrigen Theile des Königreiches Sardinien und bei der Begründung des Königreiches Italien auf die ganze Halbinſel ausdehnen konnte.

Der Urfprung der Waldenſerſecte liegt völlig klar. Das Gewicht deſſen, das auf die Armut gelegt wurde, gab bei dem mittelalterlichen Glauben an die Sylveſterlegende frühzeitig zu der Anſicht Anlaß, daß die Secte bis an den Anfang des 4. Jahrhunderts zurückreiche. In den *Regulae sectae Waldensium* (ſ. Zeitchrift für hiſtor. Theol. XXII [1852], 234 ff.), die dem 14. Jahrhundert angehören, jedenfalls nicht jünger ſind, ſtellt ſich die Sage folgendermaßen dar. Nachdem die Kirche ungefähr 300 Jahre in Armut und Demuth gelebt habe, wurde der Papſt Sylveſter durch Conſtantin, den er vom Ausſatz geheilt und geſauft, zu Macht und Reichthum erhoben und mit der kaiſerlichen Krone geſchmückt; von dieſer Zeit an ſtieg der Häreſiarch (Papſt) zu Ehren und Würden empor und die Uebel vervielfachten ſich auf der Erde. Inbeſſen irrte nicht die ganze Kirche, ſondern nur ein Theil, wenn auch der größere, von der Wahrheit ab; ein Genoffe Sylveſters hielt den Weg der Armut feſt, und mit

ihm blieb ein Theil der Chriſten bei der Wahrheit; 800 Jahre nach Conſtantin betrat Petrus, der von einer gewiſſen Gegend Waldis genannt wurde, den Weg der Armut wieder und fand, obwohl er durch die römische Kirche aus der Synagoge ausgeſtoßen wurde, viele Schüler; ungefähr 200 Jahre wirkte Gott durch ſie Wunderbares, zuletzt aber erhob ſich gegen ſie eine noch andauernde Verfolgung. Die Schriſten, in denen uns die Sage in dieſer entwickelten Geſtalt entgegentritt, gehören dem lombardiſchen Zweige der Secte an. Der Kern oder die Grundlage derſelben findet ſich aber frühzeitig auch bei den franzöſiſchen Armen, da ſie, wie ſchon Rainer Sacconi (ſ. d. Art.) meldet (d'Argentré I, 56), übereinkommend mit den Lombarden dem Papſt Sylveſter die Heiligkeit abſprachen und ihn für ein Werkzeug des Kreuzes und Verderber der Kirche erklärten, und es iſt wahrſcheinlich, daß ihnen auch die weitere Ausführung nicht fremd war. Jedenfalls eigneten ſie die franzöſiſchen Waldenſer in der Neuzeit die Legende ſich vollſtändig an. Einige derſelben führten den Urfprung der Secte geradezu bis in die apoſtoliſche Zeit zurück, indem ſie annahmen, ihre Gemeinden in den Alpenthälern ſeien durch den Apoſtel Paulus gegründet worden, als er auf der Reiſe nach Spanien in die Gegend gekommen ſei; Andere gingen dagegen nur auf Claudius von Turin, Berengar von Tours oder andere Männer des Mittelalters, jedenfalls aber über die Zeit des Waldes zurück, ſo daß dieſer nur als Erneuerer, nicht als Begründer ihrer Geſellſchaft erſcheint. Der Name Waldenſer wurde dementſprechend jetzt ſtatt von Waldeſ von den Alpenthälern (vallis, romaniſch val), der Hauptheimat der Secte, abgeleitet. Zugleich behauptete man weiterhin, die Waldenſer hätten bereits im Mittelalter den Glauben bekant, den ſie thatſächlich erſt von den Reformirten des 16. Jahrhunderts annahmen, und um der Legende Nachdruck zu geben, wurden waldeſiſche Schrifſtſtücke mit proteſtantiſchen Lehrſätzen interpolirt und mit alten Daten (bis auf das Jahr 1100 zurück) verſehen. Die einſchlägigen Hauptſchriften ſind die *Histoire des Vaudois* von Perrin (Genf 1619) und die *Histoire générale des églises évangéliques des vallées de Piémont ou Vaudoises* von Leger (Leyden 1669). Der Erfolg blieb nicht aus. Die falſche Legende ging als ſichere hiſtoriſche Wahrheit in die geſammte proteſtantiſche Literatur über und behauptete ſich in ihr im Allgemeinen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (ſo bei Ch. U. Hahn, Geſchichte der Reher im Mittelalter II, Stuttgart 1847). Die entgegenſtehenden Zeugniſſe der katholiſchen Berichterſtatter des Mittelalters wurden einfach als unzuverlässig und unglaublich abgewieſen. Bei der einſeitig conſeſſionellen Behandlung der Frage blieben auch die gegründeten Bemerkungen, die ſchon Boſſuet in der *Histoire des variations des églises protestantes* (1688) über das angebliche Alter